

Der Zirkel

Der Zirkel ist ein Werkzeug zum Ausmessen, um einen Plan nach richtigen Verhältnissen zu ziehen. Der Zirkel lehrt uns, in einem jeden Stande uns auf unsere Amtspflichten zu beschränken, damit wir, wenn wir uns durch Verdienste höher emporschwingen, geachtet leben und bedauert sterben mögen

Der Zirkel ist ein mathematisches Instrument, womit man Kreise zieht. Dieses dient uns zum Lehrbild der Klugheit. Es lehrt uns symbolischer Weise, unseren Gelüsten Schranken setzen und vernünftiges Mass halten in unseren Bedürfnissen, Vergnügungen und Ausgaben, indem es uns warnt, dass bei einem entgegengesetzten Lebenswandel wir Gefahr laufen, unsere Ruhe und Gesundheit --- unseren guten Ruf und unsere Freiheit zu verlieren.

Der Zirkel mahnt uns, dass wir uns in einem jeden Stande in den gehörigen Schranken halten sollen, damit wir uns in die Lage versetzen, der Notdurft und der Armut unserer Nebenmenschen freigebig und freudig abhelfen zu können. --- Auf solche Art sollen wir uns hervortun, geehrt leben und aus dieser Welt gehen in demütiger Hoffnung. Das zu erringen, was das vornehmste Streben des hochfahrendsten Geistes sein muss, --- eine Strahlenkrone.

Die Wasserwaage oder das Richtscheit

Die Wasserwaage gibt zu erkennen, dass wir Alle von einerlei Stamm entsprossen und einerlei Wesenheit, sowie einerlei Hoffnung teilhaftig sind. Hier nächst dass, wiewohl Abstufungen unter den Menschen notwendig sind, um die erforderliche Unterordnung zu erhalten, dennoch keine Erhabenheit der Stellung uns vergessen lassen darf, dass wir Brüder sind, und dass selbst der, welcher auf der niedrigsten Speiche des Glücksrad steht auf unsere Achtung ein Recht hat. Denn es wird die Zeit kommen (und dem Weisesten ist unbekannt, wie bald?) wo alle Abstufungen, nur mit Ausnahme der guten Gesinnung aufhören, und der Tod, der grosse Gleichmacher der menschlichen Grösse, uns in einen und denselben Zustand versetzen wird.

Die Wasserwaage, die in der Baukunst gebraucht wird, um das Gebäude gleich und gerade zu machen, belehrt uns, nach der moralischen Bedeutung, von der Gleichheit unseres Wesens. Sie dient zum Merkzeichen, dass wir alle auf gleiche Art geboren sind, um unsere Rollen auf dieser grossen Lebensbühne zu spielen, --- dass wir in gleichem Masse Krankheiten, Zufällen und Sorgen unterworfen sind, --- dass wir in gleichem Masse unter der Vorsorge und Obhut des grossen Vaters aller Menschen stehen, --- dass wir in gleichem Masse verurteilt sind, zu sterben, --- der Erde gleich werden, --- zu verfaulen, --- vergessen zu werden. Zwar ändern Geschicklichkeit und Zufall unsere Anwartschaften und Lagen: allein das Leben an sich betrachtet, ist das Gute und das Übel weit gleicher, als man gemeinhin denkt, verteilt.

In dem Gebäude der Freimasonerei ist die Gleichheit (Nicht die «Egalité» der Franzosen in der neueren Zeit (der Staatsumwälzung) die in ihrer Richtung alle Schicklichkeiten, in Grazie des gesellschaftlichen Lebens ausgerottet und uns ein bejammern würdiges Gemälde von sittlicher Verderbtheit und Entwürdigung hinterlassen hat), der grosse Eckstein, ohne welchen Freundschaften unter den Menschen nur schlecht gekittet sind. Denn der Hohe und der Niedere, der Reiche und der Arme, der Stolze und Bescheidene können nie ein inniges Band der Eintracht auf längere Dauer bilden. Deshalb tritt jeder Bruder bei seiner Aufnahme nicht in glänzendem Putze, noch in stolzem Selbstgefühl, sondern in einem bescheidenen Gewand und mit demütigem Sinn, in die Loge. Und nimmt sodann wahr, dass die Gesetze der Gesellschaft, insoweit es die Ordnung gestattet, alle zufällige Abstufungen aufgehoben haben.

Die Wasserwaage soll uns belehren, dass, da wir alle von einem gemeinschaftlichen Stamm entsprossen und gleicher Wesenheit teilhaftig sind, auch einerlei Glauben und einerlei Hoffnung haben durch die Erlösung, die uns der Wesenheit nach einander gleich macht, wir uns nicht selbst der Gefühle der Menschlichkeit entäussern dürfen. Und wiewohl die Abstufungen unter den Menschen notwendiger Weise eine Unterordnung herbei führen, so darf doch die Erhabenheit der Stellung uns nicht vergessen lassen, dass wir Menschen sind, noch uns berechtigen, unsere Brüder, weil sie auf der niedrigsten Speiche des Glücksrades stehen, mit Geringschätzung zu behandeln. Denn es wird die Zeit kommen,

(und dem Weisesten ist unbekannt, wie bald?) wo alle Abstufungen, nur mit Ausnahme in der guten Gesinnung, aufhören und wo der Tod, der grosse Gleichmacher aller menschlichen Grösse, uns am Ende in eine gleiche Linie bringen wird. Hieraus mag auch der Zweifler, der seichte Schwätzer und der plappernde Zinker dieser Welt lernen, dass er sich enthalte, das Unendliche mit dem stumpfen Richtscheit seiner eigenen geringen Fähigkeiten abmessen zu wollen, und dass er, zur Sühne seiner Verhöhnung alles dessen, was die Menschheit angeht, es mag entweder gut, oder gross sein trachte, die Wege, auf denen Gott den Menschen leitet, zu rechtfertigen.

Die Wasserwaage, mit welcher die Flächen gleich und eben gemacht werden, lehrt uns, dass alle Menschen gleich sind und eine vollkommene Einigkeit unter den Brüdern herrschen soll.

Die Rose

Die Rose war, nach der heidnischen Götterlehre, der Venus gewidmet, weil diese Blume mit dem Blut des Adonis (*Adonis, ursprünglich ein syro-phönizischer Vegetationsgott, war jung und wunderschön, weswegen er von vielen Göttinnen begehrt wurde. In der römischen Mythologie war er der Geliebte von Venus, in der griechischen Sagenwelt der Gefährte von Aphrodite. In beiden Kulturen war er der Gott der Schönheit und Vegetation*), der sich an einem Dorne ihres Gesträuchs verletzt hatte, gefärbt und dadurch ihre vorige weisse Farbe in die rote verwandelt wurde. Nach Ovid (*Publius Ovidius Naso war ein antiker römischer Dichter. Er zählt in der römischen Literaturgeschichte neben Horaz und Vergil zu den drei großen Poeten der klassischen Epoche. Ovid schrieb in einer Frühphase Liebesgedichte, in einer mittleren Phase Sagenzyklen und in einer Spätphase Klagegedichte*) hatte Venus selbst sich an einem weissen Rosenstrauch geritzt und die Rosen mit ihrem eigenen Blut rot gefärbt. Die ältesten Dichter nahmen daher bei der Schilderung der Schönheit die Rose zu ihrem Ideal. Und selbst das prächtigste Schauspiel der Natur, die aufgehende Sonne, verglichen mit der Rose.

Ebenso begreift man unter der Idee der Rose den höchsten Grad irdischer Vollkommenheit. Das Ideal der Freude bekränzt der Maler mit jugendlichen Rosen. *Blühen wie eine Rose*, heisst nach dem gemeinen Begriff, der besten Gesundheit geniessen. Durch die Redensart: *blühen und wachsen wie Rosen*, drückt man die zärtlichsten Wünsche für jede Gattung des Glücks aus. Und sogar das Sprichwort der Alten: *rosas loqui*, worunter sie das Verkündigen froher Nachrichten verstanden, hat daher seinen Ursprung. *Weiden unter den Rosen, güldene Rosen, lieblich wie eine Rose, Berge von Rosen*, sind die gewöhnlichen Bilder, in welchen die Verfasser der heiligen Schriften des alten Bundes die vollkommendste Schönheit und Glückseligkeit darstellten. Ja, selbst der Urquell alles Schönen und aller Vollkommenheit verhies seinem Volke die herrlichsten Güter unter dem Bild der Rose.

Die Rose deutet aber auch, wegen ihres schnellen Verblühens, auf die Vergänglichkeit aller Dinge in der Natur hin und ist selbst das redende Bild unseres Lebens. Ihre Knospe belebt unsere Hoffnung; ihre Blüte und ihr Wohlgeruch ergötzt und nützt uns; ihre Dornen verwunden die Unvorsichtigen. Und, kaum hat sie ihre vollkommene Schönheit erreicht, kaum sind ihre Reize in vollem Glanz, so ist sie dahin, die lange gehoffte Pracht. Ein Sturm: --- und sie ist entblättert; ein Wurm in ihrem Kelch: --- und sie welkt, gleich unserem mit Freude und Unlust durchwebten Leben. Oft zu gleichen Hoffnungen leben wir auf: aber schon im ersten Keime werden diese erstickt. Nur selten kommen die Früchte zur Reife; nicht halb werden unsere Erwartungen erfüllt. Wir klagen über die Dornen, die uns auf unserer Laufbahn verwunden, und wollen nicht die Rosen pflücken, die uns am Wege blühen. Mitten in der schönsten Blüte ein Unfall: und sie zerfällt, die zerbrechliche Hütte.

Vorzüglich dem Maurer muss die Rose merkwürdig sein. Unter ihrem Namen wurden bei den Alten die Geheimnisse der Einweihung selbst verstanden. Horaz (*Horaz, eigentlich Quintus Horatius Flaccus, ist neben Vergil, Propertius, Tibull und Ovid einer der bedeutendsten römischen Dichter der Augusteischen Zeit*) gibt uns hiervon vielfältige Beweise. Wenn er die Vorzüge der Eingeweihten vor den Profanen besingt; wenn er von dem Vergnügen ihrer Zusammenkünfte redet; wenn er diejenigen glücklich preist, die zu diesen Mysterien gelangen: so braucht er jedes mal das Bild der Rose. Sie ist, nach ihm, ein unumgänglich erforderlicher Putz der Eingeweihten. Sie ist eine unentbehrliche Zierde der Oerter ihrer Zusammenkünfte, der wesentliche Schmuck ihrer grössten Feste. Ihre Tafeln und Lagerstätte waren mit Rosen bestreut; über ihre Tafeln hingen Rosenkränze; und mit solchen waren sogar die Häupter der Initiierten und ihre Becher bekränzt. Wie sie durch das Letztere die unzertrennliche Verbindung der Mässigkeit und des Anstandes mit der Freude und dem Vergnügen bei ihren Festen anzeigten. Also

deuteten sie durch das Erstere das Geheimnisvolle und die Verschwiegenheit an, welche sie in ihren Zusammenkünften beobachteten; und den Ursprung dieser Bedeutung, wovon das gemeine Sprichwort: *Etwas sub rosa* (unter dem Siegel der Vertraulichkeit und des Schweigens) sagen, noch geblieben ist, leiteten sie von der Fabel her, nach welcher Cupido den Gott der Verschwiegenheit (*Unter dem Begriff „Schweigerose“ versteht man eine stilisierte Rose, die häufig an der Wand eines Rittersaales zu finden ist. Sie symbolisierte das Versprechen, dass das gesprochene Wort den Raum nicht verlassen werde*), Harpokrates, einst mit einer Rose, als dem Sinnbild der Heimlichkeit bei Liebesbändel, beschenkt haben sollte. Und so konnte, nach einer gleichen Überlieferung, Appulejus nicht eher zur Gestalt des Menschen zurückkehren und zur Einweihung gelangen, bis ihm von den Priestern der Isis ein Rosenkranz dargereicht und von ihm verzehrt worden war. --- Daher pflegen auch die Freimaurer auf ihren Schürzen Rosen von blauer Seide setzen zu lassen

Bei den Gastmahlen der alten Deutschen hing von der Decke des Zimmers über der Tafel ein Kranz herab, in dessen Mitte eine Rose schimmerte, zu Zeichen, dass Alles, was dabei gesprochen wurde, unter den Mitgliedern der Gesellschaft geheim gehalten werden sollte.

Die Farben

Die Hauptfarbe der Freimaurerei ist von Alters her die Blaue. Der Ordensgeist der höheren Grade fand aber für nötig, dieselbe nach den verschiedenen Systemen und Graden mit anderen zu vertauschen, so dass man in den auf den Meistergrad folgenden Graden Dekorationen und Bänder von allen Farben des Regenbogens findet.

Blau

Blau, Azur, ist die allegorische Farbe der Treue, welche die Freimaurerei adoptiert hat. In allen Systemen ist sie die Farbe der drei ersten oder St. Johannisgrade, aller Verzierungen und der Bekleidung der Brüder; weshalb man auch diese drei Grade die Blauen zu nennen pflegt, im Gegensatz der Roten oder höheren Grade.

Rot

Rot ist die in den schottischen höheren Graden angenommene Farbe (welche die der Stuart schen Familie war. Die Farbe der schottischen Maurerei ist in einigen Systemen blutrot, in anderen karmesinrot; daher sie auch den Namen der Roten Maurerei erhalten hat. Die Nebenfärbung ist gelb, um den Kummer anzuzeigen, welcher den König Jakob II. (*Jakob II. von England, zugleich Jakob VII. von Schottland, wurde am 23. April 1685 zum König von England, König von Schottland und König von Irland gekrönt*) nach seiner Flucht begleitete. In der Heraldik (Wappenkunde) bedeutet die rote Farbe Tapferkeit, Kühnheit, Liebe, Rache, Schutz der Unterdrückten. Und alles dieses wollten ohne Zweifel Jakobs II. Anhänger ursprünglich damit andeuten. --- In dem französischen System hingegen soll die rote Farbe das Blut Jesu Christi bezeichnen.

